

**Rede von
Minister Dr. Nils Schmid MdL**



anlässlich der
Fachkonferenz "Digitalisierung und Industrie 4.0
- Wie verändert sich unsere Arbeitswelt?"

**"Wandel durch Digitalisierung –
die Bedeutung der Industrie 4.0"**

am 12. Oktober 2015
in Stuttgart

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Sehr geehrte Besucherinnen und
Besucher,

sehr geehrte Vortragende,

sehr geehrte Frau Dr. Kurz,

sehr geehrter Herr Professor
Bauer,

sehr geehrter Herr Dr. Niehaus,

herzlich willkommen hier im Haus
der Wirtschaft des Landes Baden-
Württemberg,

zu einer spannenden und
vielfältigen Veranstaltung.

Für diese Vielfalt sorgen nicht nur
die Vortragenden,

die unser heutiges Thema ja aus
ganz unterschiedlichen fachlichen
Perspektiven beleuchten werden,

sondern auch Sie als Publikum.

Ich darf Vertreterinnen und
Vertreter aus der Wirtschaft,

von Verbänden, Kammern und
Gewerkschaften

ebenso wie aus der Wissenschaft
begrüßen.

Und besser könnten die
Startbedingungen für unsere
heutige Veranstaltung eigentlich
gar nicht sein.

Denn uns geht es heute um einen
ganz praktischen Wissenstransfer.

Wir wollen Forschungsergebnisse
diskutieren und neue
Denkanstöße möglich machen.

Wir wollen für Austausch, neue
Kontakte und neue Fragen sorgen.

Wir wollen nicht nur die
technische, sondern die
menschliche Seite der
Digitalisierung zum Thema
machen.

Denn die Digitalisierung verändert eben nicht nur die Produktion,

sondern auch die Art, wie wir in Zukunft arbeiten werden.

Aber bevor es um diese Zukunft geht,

erlauben Sie mir einen kurzen Ausflug in die Vergangenheit.

Erinnern Sie sich noch an den Anfang des Jahrtausends?

Der Industriestandort Deutschland galt damals als "kranker Mann Europas".

Beraterheere empfahlen uns, der Industrie abzuschwören –

denn die Zukunft sollte der Finanzdienstleistung gehören.

Und aufgrund der damals stetig steigenden Arbeitslosenzahlen war man fast versucht,

diesen Rufen nachzugeben.

Aber heute sehen wir:

Es war gut, das nicht zu tun.

Denn gerade weil wir unsere industriellen Wurzeln nicht gekappt haben,

sind wir heute ein starker Standort.

Und diese Stärke spiegelt sich auch in der Entwicklung der Beschäftigung wieder.

wir haben in Deutschland europaweit die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit,

während sie gerade in Südeuropa ein schwindelerregendes Niveau erreicht.

Die Arbeitslosenquote bei uns ist so niedrig,

dass in manchen Regionen Deutschlands von Vollbeschäftigung gesprochen werden kann.

Und gerade bei uns in Baden-Württemberg läuft es nach wie vor wirtschaftlich rund.

Im ersten Halbjahr 2015 lagen wir mit rund 3 % Wachstum gegenüber dem Vorjahr an der Spitze aller Bundesländer.

Und mit rund 9% Plus beim Export im ersten Halbjahr diesen Jahres,

verteidigen wir unseren Ruf als deutscher Exportmeister.

Soweit so gut.

Doch warum kam es eigentlich anders,

als die selbsternannten Experten Anfang des Jahrtausends noch verkündet haben?

Die Antwort lautet:

Wir haben uns auf unsere Stärken konzentriert.

Während andere der Industrie
abgeschworen hatten,

haben unsere
Familienunternehmen investiert.

Sie haben auch weiterhin alles
daran gesetzt,

in ihren Feldern der Konkurrenz
einen Schritt voraus zu sein.

Und dank einer konsequent
gelebten Sozialpartnerschaft ist es
Unternehmen und
Gewerkschaften gemeinsam
gelungen,

auch in schwierigen Zeiten Kurs
zu halten.

Das ist das Fundament unseres
starken Standorts.

Und es sind genau diese Stärken,
die wir auch dann brauchen,

wenn es darum geht, die Chance
Digitalisierung zu nutzen.

Denn dabei geht es für unsere
Wirtschaft erneut darum,

bestehendes in Frage zu stellen.

Darum, neugierig zu sein und mit
neuen Ansätzen voraus zu gehen.

Darum, unsere Industrie auf das
22. Jahrhundert vorzubereiten!

Diese Zukunft ist dabei vor allem
eines:

Vernetzt.

Und damit entstehen Chancen für
neue Geschäftsmodelle,

es eröffnen sich neue
Möglichkeiten um die Produktion
flexibler zu gestalten,

und es ergeben sich neue
Anforderungen an die Arbeitswelt
und die Fachkräfte von morgen.

Auf dem Weg zur digitalen Produktion haben unsere Unternehmen, gerade die kleinen und mittleren, noch einiges an Weg vor sich.

Und wir wollen ihnen dabei helfen, diesen Weg mit großen Schritten anzugehen.

Deshalb haben wir die Allianz Industrie 4.0 gegründet.

Dieser starke Verbund entwickelt Maßnahmen, um Industrie 4.0 in der Breite der Wirtschaft zu verankern.

Und dabei geht es zu allererst darum, Chancen aufzuzeigen.

Eine Maßnahme unserer Allianz 4.0 im Land sind deswegen die sogenannten "Use Cases":

praktische Beispiele die veranschaulichen, was Industrie 4.0 "in der Produktionshalle" verändert.

Doch wir richten uns nicht nur an unsere Industrieunternehmen.

Auch für Handwerk und Dienstleistungen ist die Digitalisierung ein Gewinn.

Denken Sie nur an das vernetzte Haus,

bei dem ich schon auf dem Nachhauseweg per App die Heizung hochdrehen kann.

Natürlich braucht es für die App einen Entwickler,

aber Handwerker sorgen dafür, dass die Heizung auch macht,

was mein Iphone ihr sagt....

Und ich glaube die meisten hier werden auch schon einmal auf Amazon zurückgegriffen haben,

wenn es mit Büchern oder Geschenken besonders schnell gehen musste.

Das alles sind Beispiele für die technische Seite der Digitalisierung.

Doch je mehr Unternehmen die neuen Technologien einsetzen, umso mehr betrifft dies auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Genau darüber wollen wir heute "en détail" sprechen.

Und dafür wird es auch höchste Zeit:

Denn wenn es um die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt geht, stehen wir noch am Anfang.

Wer gewinnt, wer verliert?

Wo besteht besonderer Handlungsbedarf für Politik, Verwaltung und die Industrie?

Diese Fragen sind noch nicht beantwortet.

Einige der offenen Fragen werden heute von den Vortragenden in den parallelen Sessions adressiert:

- Was bedeutet der technologische Wandel für die regionalen Arbeitsmärkte?
- Welche Kompetenzen werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen?
- Welche Rolle werden dabei Assistenzsysteme spielen?
- Wie können die modernen Roboter und Maschinen mit dem Mensch interagieren?
- Wie gehen wir mit dem Schutz der Arbeitnehmerdaten um?

So breit wie diese Fragen sind auch die Herausforderungen für unsere Unternehmen.

Einen Ansatzpunkt für Wirtschaft, Sozialpartner und Politik haben wir bereits identifiziert:

Wir müssen die Qualifizierung zukunftsfähig ausrichten.

Mit den Lernfabriken 4.0, die wir im ganzen Land etablieren werden,

haben wir einen ersten Schritt gemacht.

In den Lernfabriken können Auszubildende und Weiterbildungsteilnehmer die **"Produktion der Zukunft"** kennenlernen

und Prozesse auf der Basis realer Industriestandards selbst steuern.

Aber wir müssen natürlich weitergehen.

Zukünftig müssen sich
Ausbildungsordnungen
weiterentwickeln und neue
Weiterbildungsangebote entwickelt
werden.

Wir müssen dafür sorgen, dass wir
nicht nur hervorragende
Maschinenbauingenieure
ausbilden,

sondern unsere Stärken im
Bereich der Programmierung und
Informatik weiter ausbauen.

Einen ersten Schritt dazu haben
wir jetzt gemacht:

Die Aneignung von
Medienkompetenzen wird als
Querschnittsthema im
Bildungsplan verankert.

Meine Damen und Herren,

so offen viele der Fragen zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt sind,

so sicher bin ich mir in einer Sache:

Digitalisierung und Vernetzung sind nicht das Ende der Vollbeschäftigung.

Studien, die hohe Prozentzahlen gefährdeter Arbeitsplätze berechnen,

unterschätzen die Dynamik des Arbeitsmarkts und der Berufsprofile.

Wenn wir die Entwicklung klug begleiten und wenn viele Unternehmen innovativ und neugierig bleiben,

dann werden auch in Zukunft Investoren den Minister zur Seite nehmen und sagen:

"Ich hab weltweit nach einem Standort gesucht.

Aber nirgends finde ich so gute Fachkräfte wie hier in Baden-Württemberg."

Das muss unser Ziel sein.

Machen wir uns auf den Weg, es zu verwirklichen.

Vielen Dank!